

# DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

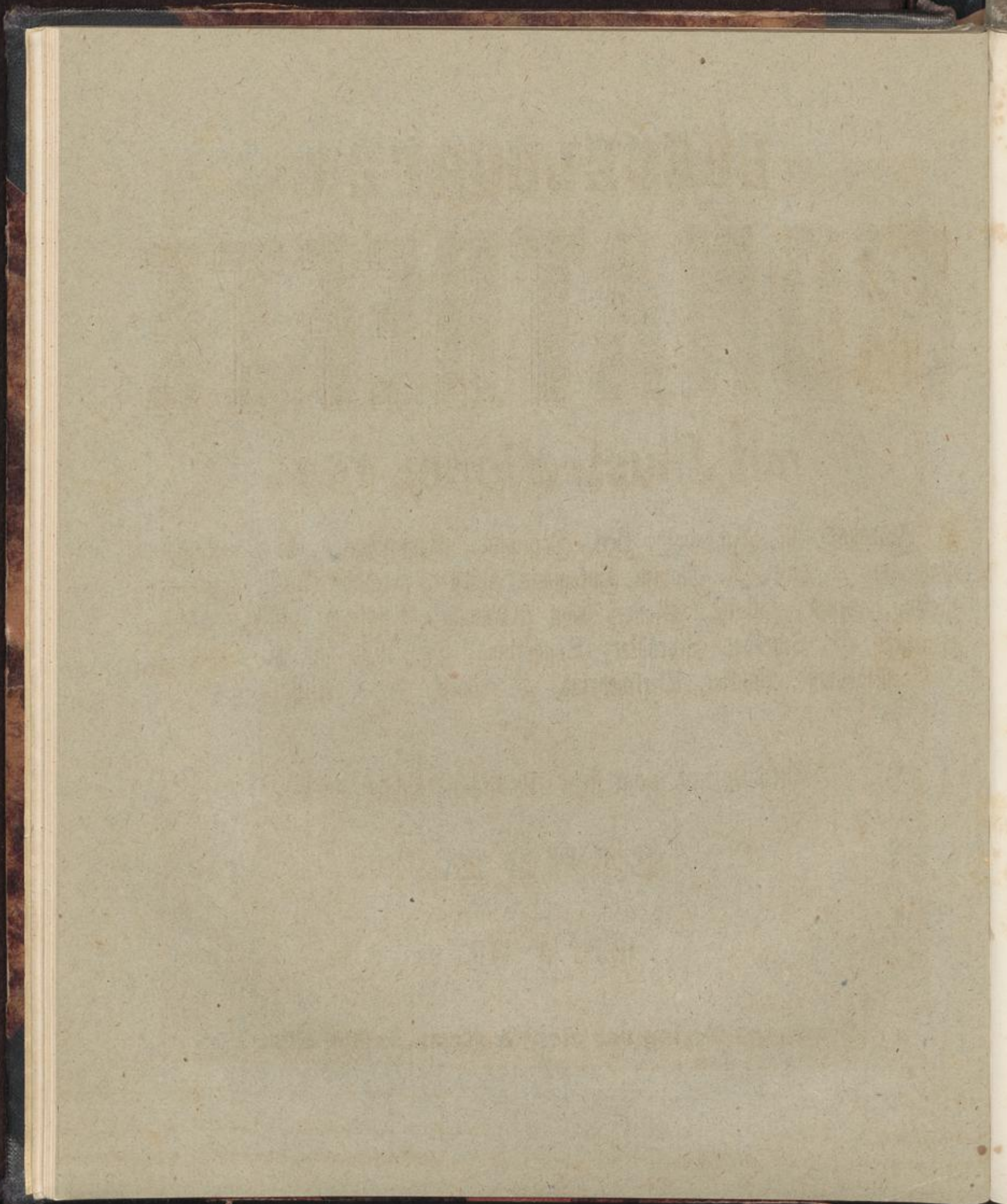
A. Achenbach, O. Achenbach, Beck, Beckmann, Camphausen, L. Des-Condres,  
Erdmann, J. Fay, A. Flamm, Hofemann, Hübner, Jordan, Krafft, Lachenwiz,  
Lessing, Leube, Lillotte, Meyer, von Normann, Reinhardt, Chr. Reimers,  
Scheuren, Dr. Schröder, Schrödter, Sonderland, Süs, Ch. und F. Schlesinger,  
Cidemand, Vantier, Wieschebrink, A. Wolff, A. v. Wille u. m. A.

Redigirt von der Verlags-handlung.

**BAND X.**

**HEFT V-VIII.**

Druck und Verlag von Arnz & Comp. in Düsseldorf.





Drinnen und Draußen  
oder der Einfluss einer  
hölzernen Scheidewand  
auf die menschlichen  
Gefühle. I.

Wiederholen Sie  
ja Ihren lieben Besuch  
aufs ehefte, ich bitte  
recht inständig darum.

„Der Verkehr mit  
einem so geistreichen  
Manne wie Sie, der  
Genuß Ihrer Gesell-  
schaft ist so unerseßlich,  
daß man von Ihrer ver-  
bindlichen Einladung zu  
oft Gebrauch macht.“



Drinnen und Draußen &c. II.

Der Hungerleider kommt auch nur um sich bei mir wegzufressen! — „Du alter Theekessel! Hättest du nicht  
einen so excellenten Weinkeller, fiel es einem im ganzen Leben nicht ein, deinen Unsinn mit anzuhören.“

## Die reichen Verwandten.

Erzählt von Pulike.

Es giebt kein größeres Un Glück vor'm Menschen als reiche Verwandte, denn wodarum? werden Sie mir fragen. — Weil man Schulden drauf macht in der Hoffnung sie werden sie bezahlen und jawohl! sie haben die Gemeinheit es nicht zu duhn. So habe ich zum Beispiel meinen Vetter Knatschke, der mit hundertzwanzig Thaler anfangen hat in Bergwerken zu spekuliren und vor und nach aus die Einjeweiße der Erde dreißigtausend Thaler, een eijenes Haus, Wagen und Pferde rausgezogen hat.

Endlich wählt er sich noch 'ne Jattin, sie hatte zwar sechszig Frühlinge aber vor jedem Frühling 'n Knospe von tausend Thaler. Seit jener Zeit war Knatschke vor mir unkenntlich. Zwar besaß er een jutes Herz, aber seine Jattin konnte es mir niemals verzeihen, daß ich ihr uff der Hochzeit „Alte“ jenannt hatte! Die eenzige Berührung, in welche ich seit jene Zeit mit meine Familie lebte war, daß sie mir manchmal mit Roth zu besprizen jeruthen, wenn sie in ihrer Defipage bei mich vorbeisagten.

Einmal jing ich zu Knatschken um mir ein Darlehen von fünf Dahler achtzehn Groschen zu verschaffen, doch mußte er zufällig gerade uff die Börse und wenn ich wiederkam war er nich zu Hause. Ich wartete immer uff een Ereigniß wo des Herz vom Menschen weich jestimmt wird, um mir mit ihn auszuföhnen und dieses freundliche Ereigniß kam. Seine Frau starb und Knatschke fiel mich unter Thränen um den Hals.

Touffried! schluchzte er, was ich verloren habe, weiß nur der Himmel! Mich ist es zu eng uff dieser Welt drum laß uns hinuntersteigen in den Austerkeller! — Also jeschah es, daß ich mit Knatschken die Bekanntschaft mehrerer Hummöre, eine Art See Krebsse, machte und er mich ooch die verlangten fünf Dahler achtzehn auszuhändigen endlich sich bewogen finden zu können den jünstigen Augenblick zu erfassen sich herabzulassen nich länger zu widerstehen vermochte. Ich hatte zwar des Geld nich mehr nöthig aber dachte gleich jenen großen Philosophen: Einmal nehmen ist besser als zweimal kriegen! und steckte es ein. Bald nachher bot sich mir die Gelegenheit, ihm es mit vierzigtausend Dahler Zinsen wiederzugeben. In meine Nachbarschaft wohnte 'ne olle Dame, die weniger uff ihren Adel als uff 'ne anständige Heirath sah. Dieses Jeschäft jegen entsprechende Provision zu übernehmen war mein Hauptgedanke. Unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung gewann ich des Vertrauen beider Partheien und bald zeigten sie ihre eheliche Verbindung hiermit Freunden und Bekannten an und bitten um stille Theilnahme. Keiner war glücklicher als Knatschke der mir mehremals um den Hals fiel und mir sogar küßte was noch niemals nich dajewesen war. Uff der Hochzeit jing's hoch her. Auch ich war zu jegen, nachdem mir mein Vetter 'nen Frack jeborgt hatte. Herrsch! da jings her! Champagner, als ob es jar kein Geld nich kostete, ich jlaube mein Vetter hatte ihm einmal an Zahlung jenommen. Nach des Essen wird ooch jedanzt, nachdem sie Handschuh an-

gezogen, um sich nich unanständig zu berühren; ich jehbe ooch vor. Hollah hupp! Frau Schwägerin! rufe ich, was ist des vor 'ne Danzerei; allons 'mal 'n bisken stink! fasse ihr und walze mit sie wie doll bis ich, nachdem ich verschiedenemal ihre Brautrobe abjetroten, sie erschöpfst auf 'nen Stuhl werfe. Sie schreit, jammert und schimpft jegen mir, ihr Jemahl führt ihr fort und besänftigt ihr, indem er intervenirt. — Kommi 'n ooller Börsenjobber zu mir und sagt: Sie sind der Vetter des Herrn Knatschke? — Jawohl! sage ich. Machen Sie nich zuweilen was an die Börse? sagt er. Nu, sage ich, je nachdem! Haben Sie nicht Lust Ludwig Verbacher zu kaufen? sagt er. Können Sie was abgeben? sage ich. Parbleu, sagt er, es ist Alles zu machen, wann treffe ich Sie zu Hause? Ach, sage ich, zu Hause bin ich selten, wenn Sie mir aber in mein Comptoir besuchen wollen Abends zwischen sieben und neun. Wo haben Sie Ihr Comptoir? sagt er. Im Keller zum riesigen Kümme! sage ich. Er sieht mir an als ob ich mir in meine Jugend mit Strychnin-Verjiftungen befaßt hatte, wirft mich 'nen wüthenden Blick zu und verschwindet.

Sitzt da in die Ecke 'ne verlassene Dame von circa vierzig Jahren mit 'n unjehures Bouquet vor den Buten; ich jehbe zu sie und sage: Wie? so ganz alleine? sage ich, danzen Sie denn nicht een bisken? Sie schmunzelt wie een unschuldiger Doppellujedor, der eben aus die Münze ins jroßere Leben hinaustritt und sagt: O Sie sind sehr jütig! reicht mich die Hand. Ist Ihr Herr Jemahl ooch hier? frage ich. Sie schmunzelt da Capo und sagt: Ich habe Keinen! Wie? sage ich, wären Sie Wittwe? Nein, schmunzelt Sie zum drittenmale, ich habe bis jetzt nicht das Stück der Ehe jekannt! Wie? sage ich, wirklich? Sind Sie denn nicht jeneigt? Hätten Sie wohl Absichten, edler Jüngling? frägt sie. Na! sage ich, das käme Allens drauf an! Mein Vermögen ist unabhängig! sagt sie. Sie jefallen mir ausjzeichnet! sage ich. Ihr Jeschäft? frägt sie, Sie sind wohl assojirt mit Ihrem Vetter? Ne, sage ich. Was haben Sie denn vor'n Jeschäft? sagt sie. Nu, sage ich, eigentlich Schneider. Sie haben wohl ein jroßartiges Kleider-Magazin? frägt sie. Ja, sage ich, einen Rock, zwei Unterhosen und drei Vatermörder, sonst vor jewöhnlich arbeite ich für meinen Meister! Pfui! ruft sie und verläßt mich im Jalopp, trotzdem die Musik Balzer spielte.

Ich entschädige mich sofort durch fleischlichen Jenuß mehrerer Schinken-Butterbrode, als ein Herr auf mir zukommt und mich mit den Ausdruck „Lieber Vetter!“ an den Hals fliegt.

Ich habe doch jar nich die Ehre, sage ich, Guer Wohljeboren zu kennen!

Wie, sagt er, du kennst mich nicht? Ich bin der Sohn deiner Tante Hannemeyer und höre eben, daß du der Vetter von Knatschke bist. Ich bin in Newjork etablirt und wollte mit Knatschke in nähere Verbindung treten, da du nun wahrscheinlich sehr jut mit ihm stehst, bitte ich dir um deine Protection.

„I, sage ich, was vor Geschäfte machst du denn? — Ach, sagt er, ich spekulire in Export, nämlich ich kaufe in Europa Waaren und führe ihnen aus! — So bist du ein Fuhrmann? fragt er. Juter Wig, Better! sagt er, aber nicht wahr, du redest mit Knatschen, daß er mich behülfslich ist, ich möchte gerne von Zeit zu Zeit auf ihm abgeben. Das möchte ich doch, sagt er. Dummes Zeug, sagt er, das wirst du doch nicht nöthig haben bei dein großartiges Geschäft? Mein großartiges Geschäft? rufe ich erstaunt, woher wissen Sie? Nun, sagt er, ich werd doch wohl deine Fabrik kennen, ist ja weltberühmt, könntest mich wohl 'ne Agentur für Amerika geben! Können Sie mich denn nicht sagen worin ich eigentlich mache? fragt er. Nun Unsinn, sagt er, bist 'n geistreicher Mensch, Betterchen, aber die Frage ist doch zu dumm. Glaubst du denn in Newyork hätten wir keine deutsche Zeitung? Im Feinentheil ich lese jeden Tag deine Tabaksprodukte anzeige. Tabak? rufe ich, ach so Better, das bin ich ja nicht, des is der Better Louis, ich kann Ihnen höchstens dienen, wenn Ihnen 'n Malör an die Kleider passiert, zwar bin ich Ihr Better, aber nur Schneider, und die einzige Agentur, die ich Ihnen geben könnte, wäre die Anfrage, ob Sie mich nicht 'n Dahler zwanzig borgen könnten?

„Pfui! ruft er und läßt mir allein und einsam als ob ich ein abgetragener ausländischer Kassenschein wär. „N Augenblick später erscheint ein Dunkel, der sich mit Geld von die Geschäfte sowie von mir zurückgezogen hat. Mehrmals hatte ich ihm zertrüffelt aber er sah immer mit Verachtung auf meinen nichtbrüchigen schwarzen Leibrock herunter, jetzt aber da er mir bei Knatsche trifft, dachte er wahrscheinlich, ich habe des große Loos zertrüffelt, denn er reichte

mich die mumienhafte Rechte — ne es war die Linke mir 'n freundliches Lächeln, welches zu sagen schien: Du scheinst mir nicht mehr nöthig zu haben; dann frug er mir: Nu Junge wie jeht's dich? siehst nett aus. Hast da 'nen schönen Rock an, kostet jedenfalls zwei Thaler zwölf Gute die Elle. Ne Dunkel, sag ich, nur ein Dahler vierzehn, ich habe auf die letzte Leipziger Messe sehr vortheilhaft eingekauft! So? sagt er, wohl parthiweise? — Ja, sage ich, vier und 'ne halbe Elle uff eenmal! Apropos Dunkelchen, da ich Ihnen treffe haben Sie vielleicht grade Geld bei sich? — Bei diese Frage verfinstert sich sein Antlitz, als ob Mondschein im Kalender wäre! — Ja, sage ich, man muß sich doch anständig halten und die Dienerschaft 'n Geschenk machen! Ich denke so 'ne Stücker zwei Friedrichsdor, ich habe aber nicht als fünfzig Dahler bei mir. Dabei lasse ich mit 'ne geschickte Handbewegung 'n abgetragenes Cigarren-Etiquette aus die Westentasche blicken, als wäre es Papiergeld.

Wie er das sieht, wirds plötzlich Sonnen-Aufgang in sein Gesicht. Laß nur jut sind, sagt er, ich werd es schonst machen. Nu jeh ich zum Bedienten, zeig ihm meinem Dunkel und sage: Jehn Sie zu den alten Herrn und sagen Sie, Sie wären derjenige, wovon ich gesprochen, er möchte Ihnen doch das Bewußte geben. Nach zwei Augenblicke kommt der Bediente mit 'nen Doppelfrisen wieder, ich stecke des Geld ein und entferne mir damit.

Am andern Tag schrieb mich Knatsche, daß er auf meine fernere Besuche verzichtet, was mich ganz eintgal is, denn was jeht mir meine reichen Verwandten an, wenn sie meine Schulden nicht bezahlen, der einzigste wär noch mein Dunkel, aber der wechselt mir jehisch nicht mehr.

## Die Trünke.

Der erste Trunk  
Ist wie kein anderer fein,  
Der liebt so recht  
Im Glas den goldnen Wein.

Der zweite Trunk  
Verlangt schon Companei,  
Der ruft geschwind  
Den dritten Trunk herbei.

Der dritte Trunk  
Der ist ein heitrer Gast,  
Er spricht: Nur stink  
Vertrinkt der Sorgen Last.

Der vierte Trunk  
Der hegt schon höh'ren Drang,  
Der will zum Wein  
Auch hellen Sang und Klang.

Dem fünften Trunk  
Doch ist's zu still im Haus,

Denn ihm gefällt  
Nur lauter Saus und Braus.

Der sechste Trunk  
Ist noch viel mehr beschwingt,  
Dem mundets nur  
Wenn Glas an Glas erklingt.

Vor'm sieb'nten Trunk  
Die Lust wie Spreu zerfliebt,  
Der ist am Platz  
Nur dort, wo's Scherben gibt.

Der achte Trunk  
Gingegen will nur Zanf,  
Er küßt das Glas  
Und hinterher die Bank.

Der neunte Trunk  
Doch ist der größte Daus,  
Der wirft zumeist  
Die andern acht hinaus.



### Ein neues Lied vom Straubinger.

1.  
In Dresden, Köln und in Berlin,  
An Donau, Elb' und Rheine,  
In Breslau, Leipzig und in Wien,  
An Oder, Spree und Leine,

2.  
Im ganzen deutschen Vaterland,  
Da gibt es deutsche Liebe;  
Im ganzen deutschen Vaterland,  
Da giebt es deutsche Hebe.

3.  
Und wo man Handwerksburschen findet,  
Die deutsch zusammenkamen,  
Da hat man sich gehaut geschwind,  
Doch bei verschiednen Namen.

4.  
In Straubing kriegt ich Hebe nur,  
In München kriegt ich Schläge,  
In Breslau wird, und das nicht schlecht,  
Geyrügelt alle Wege.

5.  
Und in dem edlen Preußenland  
Da nennen sies gar Keile,  
Man hat gar viel Vergnügen dort  
Von mancher dicken Beule.

6.  
Und immer höher noch hinauf,  
In Hamburg und noch weiter,  
Da giebt es Tagel wundervoll  
Und stämmig feste Streiter.

7.  
Obs Keile oder Tagel heißt,  
Ob Pürgel oder Schläge,  
Dem Straubinger ist's einerlei,  
Pläfir ist's alle Wege.

8.  
Und eines noch ist ganz egal  
Im Süden und im Norden,  
Ich bin dafür noch jedesmal  
Ins Loch gestochen worden.





— Der Marschall zu Pferd und ich noch im Bett —  
 — Adjutant. — Zieh rasch die Gardine wieder zu. —  
 — Herr Feldmarschall ist schon zu Pferde. —  
 — o ich Unglückseliger, ich bin nicht werth daß mich die Sonne anscheint —



Volksleben  
nach Ostade und Teniers.  
(Niedersächsische Weise.)

Ey schauet doch da  
 Die Straße entlang!  
 Da sind ja, Hurrah!  
 Die Weiber im Gang —  
 Die Bette, die Jette,  
 Die Nette, die Sette,  
 Die Mine, die Stine,  
 Die Dine, die Trine.  
 Wie die sich da neigen,  
 Sich grüßen, verbeugen,  
 Und gaffen und kaffen,  
 Und tatern und schnattern,  
 Und zierlich sich drehen, Suchhe! es geht her  
 Als wenn man bei Gänsen im Gänsestall wär.

Wollt Ruhe ihr dort!  
 Und wer es auch sei,  
 Er kommt nicht zu Wort  
 Vor lauter Geschrei;  
 Da hilfst auch nicht stehen!  
 Sie stehen und stehen!  
 Von Lieben und Minnen  
 Kommt ohne Besinnen  
 Das Wort auf die Ferkel,  
 Auf Backen, auf Stärken,  
 Auf Wanzen, auf Bleichen,  
 Auf Tanzen, auf Leichen.  
 Man gibbelt und gabbelt und quacket dabei,  
 Als quackten wohl hundert Paar Frösche im Mai.





Nun schauet auch da  
 In's Wirthshaus hinein,  
 Da sitzt ein Gelag  
 Bei Bier und bei Wein!  
 Der Franz und der Hannes,  
 Der Gert und der Göres,  
 Der Melcher, der Mannes,  
 Der Fritz und der Döres.  
 Die schmauchen und rauchen  
 Und scharren und klappern  
 Und spucken und schlucken  
 Und quatschen und knatschen  
 Und schmausen und hausen und lärmen da all,  
 Als wär man bei fünfzig Paar Ochsen im Stall.

Schloß Roland.

Sie kommen bei Nacht  
 Im Brause nach Haus:  
 Das Weibchen, das wacht,  
 Das büßt es nun aus.  
 Man murret, man knurret,  
 Man reißt sich, man beißt sich.  
 Es fliegen die Röcke,  
 Die Stöcke, die Blöcke;  
 Die Fenster erdröhnen  
 Bei Schreien und Stöhnen.  
 Es heulen die Kinder,  
 Es brüllen die Rinder,  
 Es brauset, es fauset und schnaubet und gellt,  
 Als fei'rie der Teufel das Ende der Welt.

Fahne.

Postillon — was suchst Du — ich wollte mein Koffer ist zum Zerfel. — „Bettens mir — Euer Graben — Sie gewinnen“.



# Memoiren eines Droschkenkutschers.

Von ihm selbst erzählt.

## Vorwort.

Also warum sollte ich nicht? 'N bisken Litera-  
tur hilft den Menschen auf die Beine! Seit meine  
erste Jugendjahre fühle ich Beruf dazu. Im Alter  
von sechs Jahren verfaßte ich mich schonst selbst  
meine Entschuldigungen, wenn ich die Schule ge-  
schwänzt hatte. Diese meine erste Werke erschienen  
unter den Namen meines Vaters. Mein Vater hieß  
Johann Christian geborener Stubife. Unser Stamm-  
baum reicht bis in's sechzehnte Jahrhundert, wo  
mein Geschlecht bei der Kavallerie diente, insofern  
der erste Stubife Hufschmied war. Mein Vater  
war abjejangen von's Jeverbe. Er war Schuh-  
macher von Profession und prügelte mich daher eijent-  
lich als Dilettant. Wie jesagt, als Schriftsteller  
bin ich eijentlich jeboren, denn schon damals ver-  
faßte ich ferner vor meinem Vater mehrere Werke,  
an einen Herrn von Pumpenheimer gewidmet, mit  
den wir in die freundschaftlichste Beziehung jestan-  
den. Er war Jraf und kam häufig mit meinen  
seeligen Vater in Jesellschaft zusammen nämlich an's  
Friedensjericht! Diesen Mann verdanke ich eijentlich  
meine ganze Ausbildung! Als ich mir eines Mor-  
gens bei ihm vorstellte und ihn 'ne Aktie von fünf  
Thaler über geliefertes Fußzeug brachte, da schmiß  
er mich die Treppe herunter und hinterher flog mich  
'n Band Schiller nach an den Kopf! Ich nahm  
beides mit zu Hause. Es waren die Räuber. Noch  
denselben Abend klemmte ich meine Mutter 'n Stüß  
Lalglicht, stellte es in die Schnapsputelle meines  
Vaters, Wohljeboren, und las bis tief in die Nacht  
'rin. Welcher Edelmuth! Welche Jrosfartigkeit der  
Charaktere und der Spigbuben! Jott! welcher Dich-  
ter! Ich fühlte mir als Deutscher jehoben. Mein  
Schicksal war entschieden, ich wollte Schriftsteller  
werden und gewöhnte mich daher gleich 'ne schlechte  
Handschrift an, was die erste Bedingung is. Da-  
mals in einsame Stunden saß ich in die Dachrinne  
und schrieb Jedichte. Bald jelang es mich, andere  
Werke zu leien. Nämlich ich jing oft vor meinen  
Vater zu einen jungen Schriftsteller. Wenn ich zu  
ihm kam, jing er immer in der Stube auf und ab,  
gehüllt in einen Schlafrock durch welchen es mich  
jestattet war seinen Besiger bis uff die Knochen  
kennen zu lernen. Ich sage Knochen, weil der  
Schriftsteller sich in jenen Koteletteartigen Zustand  
befand, wenn kein Fleisch mehr dran is. Wenn ich  
nun meinen Vater sagte, ich hätte ihm nich zu Hause  
jetroffen, jab er mich als Dank vor dieser Lüge 'n  
Buch mit nach Hause.

So gelang es mir denn auch, mir bald in  
Litratur und Lügen auszubilden. Jott weiß, was  
ich schonst alles vor Bücher jesehen hatte, als ein  
eijenthümlicher Umstand meinen ersten poetischen  
Versuch veranlaste. Ich aß nämlich als Knabe  
niemals jerne Kartoffelsuppe und mein Vater, Wohl-  
jeboren, um mir daran zu jewöhnen machte 'ne  
Verschwörung mit meine Mutter und sezte mich

täglich dasselbige Jericht vor. Dieses veranlaste  
mir, mir folgendermaßen in Versen an meine Mutter  
auszudrücken:

An meine Mutter Stina jeborene Heinemeyern  
aus die Rosenthalerstraße!

Kochst du auch die ganze Woche  
Jimmer nur Kartoffelsuppe,  
Kannst mir damit jar nich tranken,  
Was ich esse, is mich schnuppe.

Wirst mir niemals hören jammern,  
Wirst mir niemals hören klagen;  
Nur dem Geist denk ich zu nähren,  
Er jilt mehr mich als der Magen.

Schiller is vor mir das Biffsteak,  
Wobin mich die Jester winten;  
Goethe is mich Kotelette,  
Lessing is mich rober Schinken.

Thümml is mich schöner Sparjel,  
Wieland is mich junge Bühner,  
Plumudding is vor mir Schätsbtt  
Und Dessert Lenau, der Wiener.

Ferner find't bei Heinrich Heine  
Stets mein Geist etwas Pitantes,  
Und die süßen Kleinigkeiten  
Sol ich mir aus Amaranthes!

Kochst du drum die ganze Woche  
Jimmer nur Kartoffelsuppe;  
Kannst mir damit jar nich tranken  
Ob ich esse is mich schnuppe.

Wirst mir niemals hören jammern,  
Wirst mir niemals hören klagen;  
Nur dem Geist denk ich zu nähren,  
Er jilt mehr mich als der Magen.

Diese Verse funden den Beifall meines jungen  
Schriftstellers mit den Schlafrock. Von den Tage  
an jenoss ich sein Vertrauen, indem er mich seine  
Werke vorlas wenn ich ihm besuchte. Ueber des  
Jedicht schrieb mein Vater 'ne Kritik, welche mir  
veranlaste, mir vor sechs Dreier Dpothelhof aus  
die Apotheke zu holen. Dieses machte mich die  
Dichtkunst zuwider und niemals habe ich mehr Verse  
jemacht, selbst da nicht wo jeder Deutsche dichtet,  
nämlich bei meine erste Jeliebte. Die Dichtkunst  
war mich zuwider und drum äußerte ich meine Je-  
fühle sie gegenüber auf die Jittarre als Lieder ohne  
Worte. — Mein Vater that mir in die Lehre als  
Kellner in 'ne Restauration. Hier machte ich meine  
ersten Studien an Pferde, was mich nachher so jut  
zu statten kam. Hier kam immer 'n junger Mensch  
zu Mittag, er schien aus anständige Familie zu sind,  
denn er aß sehr wenig und des Wenige bezahlte er  
oft jenug nich. Schonst war seine Rechnung bei  
mich ziemlich hoch aufgelaufen und ich erklärte ihm,  
dass meine Credit-Bank nich länger jestattete, sein  
Verzehr uff meine Rechnung zu nehmen.

Sein Sie ruhig, sagt er mich; wenn mein Dankel  
stirbt, bekomme ich achtzigtausend Thaler. Zwar  
Ausländer, denn mein Dankel is 'n Heße, aber des

Agio will ich schonst jern verlieren. Ja, sage ich, da werd ich noch lange warten können! Ne, sagt er, höchstens zwei Monate kann es noch dauern, ich habe heute 'nen Brief gekriegt! So? sage ich, wie befindet sich denn Ihr Herr Dankel? Vortrefflich! sagt er, er wird täglich schwächer! Ich bin mit ihm verfallen, er hatte mir nämlich betrogen! Betrogen? sage ich, pfui, des is jemein! Jewiß, sagt er, früher schenkte er mich monatlich dreißig Thaler! Aber endlich schreibt er mich, daß er viel Geld an die Börse verloren und kein neues Kapital nicht anbrechen wollte, und daß ich alt genug wäre mir selbst zu ernähren und Sie verstehen mir!

Zawoll, sage ich, vollkommen, er hat vor Ihrem Felde an die Börse gespielt der olle Spigbube.

So is er! sagt er. Gut, sage ich, kommen Sie und essen, ich werd' es vor Ihnen auslegen, bis der Dankel stirbt. Aber haben Sie och wirklich 'nen Dankel? — Unsinn! sagt er, warum soll ich denn keinen Dankel haben, meine Mutter muß ja doch Brüder gehabt haben, sonst hätte sie nicht Schwester sein können!

Dieser Frund schien mir vollkommen jültig. Ich pumpie weiter und nach zwei Monate erlebten wir den schönen Tag, wo der junge Mensch seine Ausländer kriegte. Wir jungen nach Hessen, er wollte mir in seinem Klüde nicht vergessen, der edelmüthige Jüngling, und entaschirte mir als Kutscher. Dieses war mir in sofern angenehm, weil ich bei meine neue Karijere sicher war, besser zu fahren, als in meine Ate. Donnerwetter das ging, aus ein Bad in das Andere, aus eine Stadt in die Andere, die Ausländer flogen 'rum wie gar nichts! Ich erinnere mir, daß er eines Tages 'n Packet mit zweihundert Dahler fallen ließ! Ich bückte mir, hob des Geld auf und wollte es ihm jeben. Behalte es für deine Mühe als Trinkseld, sagte er. Weil du es aufgehoben hast, so hebe es auch ferner auf.

In Paris kam 'mal 'ne Blumenverkäuferin, 'n junges Mädchen ins Hotel. Vor ein Sträußchen Vergifmeinnicht zahlte mein Herr zwanzig Frank. Des arme Mädchen schrie laut auf vor Verjüngung und jeden Tag brachte sie 'n kleines Boquet und kriegte jedesmal zwanzig Frank. Es war 'n zu edelmüthiger Mensch, mein juter Herr! In Italien jing es noch schlimmer. Hier hatte ich Gelegenheit mir zu überzeugen, wie beliebt die Ausländer sind, denn sie rissen sich um meinem Herrn seine. Das jing, haste nicht jesehen! In Zeit von zwei Jahre war des letzte Anjedenken von den Dankel pfutsch. Die liebe Kiese, so hieß die braune Stute, war mein Lieblingspferd, wurde öffentlich versteigert, ich habe sie anjekaust. Meinem Herrn pumpie ich dreißig Dahler, daß er nach Amerika konnte, ich zog mir die Kiese in meine Heimath, kaufte 'ne Droschke und etablirte mir.

Mit den Müßiggang auf den Bock kamen auch meine schriftstellerischen Jedancken wieder.

'N Droschkenkutscher erlebt so viel 's is jräßlich, und wären meine Collegen nicht so unjebildet, so hätte es des Publikum schonst lang erfahren. Ich schaffte mir 'n Tagebuch an, um meine Jedancken aufzuschreiben und was ich für Schnaps, Wurst und so weiter veransjapie. Mein Jeschäft ernährte

mir und so konnte ich ganz ruhig und unjefört meine Schriftstellerei betreiben. Zwar wäre es mich lieber jewesen, wenn ich nebenbei 'n andern Posten jehabt hätte als wie Regierungsrath oder so was, aber des jehz doch nicht immer. Und es muß sich der Mensch bejüngen mit dem Standpunkte wo er sich einmal befindet. Des erste, was ich that, ich suchte meinen frühern Schriftsteller wieder. Der hatte sich 'nen janzten Schlafrock anjeschafft und frug mir: Duß youlö vu? Er konnte nämlich kein deutsch mehr, drum überjegte er jehz aus des Französische.

J! sage ich, erinnern Sie sich nicht mehr damals wie ich so oft bei Ihnen war? Comä va! sagt er, und steckt sich 'ne neue Ziehgarrne an. J, sage ich, es scheint, es jehz Sie jehz jut! Ich wollte och 'n Werk herausgeben, wollen Sie mich wohl helfen jegen Bezahlung? — O ja, sagt er, herzlich gern, jehen Sie sich ein Wenig. Er hatte plötzlich den vaterländischen Accang wiedergefunden. Mit ihn in Jemeinschaft habe ich dieses niedergeschrieben.

Sollten sich keine Schreibfehler drin befinden, so bitte ich zu entschuldigen, da es meine Schuld nicht is. Ich dikire nämlich blos und er schreibt. Er ist mein Mitarbeiter geworden, nämlich wenn Abends die Kiese im Stall is, dann jehze ich zu ihm, stecke mich 'ne Pfeife an, lege mir auf's Sopha, drinke Bier und da hilft er mich.

### Erste Geschichte.

#### Das Duell.

Es mögen nun schonst 'n Stück oder zehn Jahre sind, da hatte ich Morgens um fünfte einen Herrn zur Eisenbahn gefahren und wie ich zurück komme auf den Halteplatz, kommen drei Herren auf mir los und sagen: Droschke! sagen se.

Bong! sage ich und öffne den Kutschenschlag, wohin jehzts meine Herren? Nach die Hasenheide! sagt der Eine. Allons! Jöh Kiese!

Meine Kiese is 'n jottvolles Pferd. Wenn ich sie beim Namen rufe, Trab Trab, haste nicht jesehn. Da sitzt noch die Race von meinen ausländischen Herrn drin. Wie wir hinkommen, steht schonst 'ne andere Droschke da, mit dito drei Personen. Die andere Droschke wird heimgeschickt. Ich bleibe da. Einer von die Herren drückt mich 'n Dahler in die Hand und sagt: Kutscher, sagt er, ihr Aßeres gefällt mir, sind Sie verschwiegen? Herr, sage ich, mein Großvater wäre beinah Freimaurer geworden, also können Sie denken, liegt die Verschwiegenheit in meine Familie. Gut, sagt er, fahren Sie etwas weiter und warten Sie auf uns! Die Sechse gehen fort. Einer trägt zwei Säbel, der andere 'n paar Pistolen. Donnerwetter, denke ich, sollt ich am Ende Rinaldo, Orlando Schinderhanno & Comp. jefahren haben? Ich sehe ihnen nach, sie jehen in die Hasenheide. Ne, da jiebts nicht zu stehlen. Da is ja blos ein Haus und des is 'n Wirthshaus! — Bong! sage ich, abwarten. Ich wart 'ne Viertelstunde, 'ne halbe Stunde, dreiviertel Stunde, 'ne ganze Stunde, — endlich kommen sie 'ran. Großer Jott, was seh ich? Zwei Mann tragen 'nen dritten. Des Haar steigt mich zu Berge. Nu kommen die

drei Andern gerade so. Meine Herren, rufe ich, zwei Leichen? Ruhig Kutscher! lachen die andern vier, 'n kleines Duell — des geht 'mal nich anders! — Immer derselbe Ausgang! — Meine Herren, sage ich, das geht nich, ich bin Familienvater und stehe mit meine Kiese als Conzeßion unterm Polizeidirektor. Die Kiese is mein Brod, ne, meine Herren, ich muß Anzeige machen! Ach was, sagt der eine, das sind die regelmässigen Folgen von jedem Duell. Denken Sie sich, Kutscher, die Herren fordern sich, wir gehn nach die Hasenheide, jeder bekommt 'ne Pistol in die Hand, sie stellen sich gegenüber und... Schießen sich Beide tod! rufe ich, indem mich die Haare zu Berge steigen. Dieses wöniger! sagt der Herr, die einzigen Knälle waren von die Champagnerflaschen ins Wirthshaus. Jeder hat die volle Ladung in den Leib gekriegt. Diese beiden Leichen sind morgen früh vermittelst zweier Sechser Häringe wieder im besten Zustande! So Kiese!

### Zweite Geschichte.

#### Der Betteljunge.

Es sind nu schonst zehn Jahre, da hatte ich meine Remise in die Spandauerstraße in 'nen Holzplatz. Abends stellte ich die Droschke 'rin, fütterte die Kiese und Morgens holte ich ihnen wieder ab. Nu des is nisch merkwürdiges, werden Sie sagen. Abwarten! — Also eines Morgens komme ich früher wie gewöhnlich in die Remise. Ich hol die Kiese aus den Stall, spanne an — Plausch! da geht der Kutschenschlag auf und es springt Jemand aus die Droschke. Ich greife zu und halte in meine Hände 'nen Strick von ungefähr sechszehn Jahren, männlichen Geschlechts. Nu bin ich von Natur 'n biskten beftig und eh' ich ihm nach Stand, Name, Zerwerbe und Absicht frage, kommt meine Rechte in unangenehme Beziehung zu seine jugendliche Wangen. — Um Gotteswillen! schreit der Junge, thun Sie mir nisch zu Leide, ich hab es ja nich übel gemeint! Und nun erzählt er mich, daß er keine Heimath habe und jar nisch und jede Nacht über die Hecke stieg in meine Droschke. Bong! sage ich, wenn's so is, habe ich nisch dajegen, und jehbe ihn die Erlaubniß, jede Nacht meine Droschke als Chamberjarnie zu bewohnen. Eines schönen Morjens war mein Junge verschwunden und ich seh und höre nisch von ihm Jahrelang. Die Sache war vergessen!

Eines Tages steh ich uff den Halteplatz, kommt 'n feiner junger Herr und ruft: Droschke! — Ich spring 'runter und denk des is wenigstens 'n Graf, da giebt's 'n jutes Drinckfeld. Er schreit, ich schreie, denn vor mir steht im's feinste Tojelette mein früherer Droschkenbewohner. — Ruhig, sagt er, kein Wort über unser früheres Verhältniß. Ich will Ihnen Alles erzählen. Ich bin dunnemals als Laufbursche bei 'nen Banquier einjereiten. Von mein Ersparniß fing ich an in Cöln-Mindener und Ludwigg Verbacher zu spekuliren. Fortuna bejünstigte mir! Ich verdiente viel Geld und schwang mir empor. In diesen Moment bin ich Direktor einer Credit-Bank am Nordpol und mehrerer Bergwerke am Aequator. Ich heiße Baron Schwindelmeyer und

verkehre mit die größten Leute der Börse! Jahren Sie mir zum Banquier K., wo ich mir drei Millionen Taschengeld holen will, da ich heute Abend 'ne kleine Whistpartie mache. Er drückte mich zwei Friedrichsdor in die Hände. — Drei Jahre später hatte ich ihn wiederjesehen, er hatte ein Geschäft in der Nähe von die Börse jectablirt auf offene Straße, wo er nämlich mit Streichhölzchen handelte. Er war eben von 'ne zweijährige Reise in's Zellengefängniß zurückgekehrt. So Kiese!

### Dritte Geschichte.

#### Der Dichter.

'N anders mal kommt 'n Mensch mit lange Haare, blaß von Angesicht und Nätze seines Rockes und sagt:

Nicht länger mag ich unter Menschen weilen!  
Sinaus ins Freie laß uns, Kutscher, eilen.  
D süße heilige Natur, in deinen weiten Räumen  
Wird mir die Brust so weit, dort will ich träumen.

Daran erkannte ich meinen Pappenheimer! — Gut! sage ich

Steigen Sie gefälligst ein  
Soll mich recht anjenehm sein!

Wie? sagt er, Sie dichten auch? — 'N wenig, sage ich, früher mehr! Dann muß ich Ihnen meine Trajööje vorlesen, sagt er und setzt sich zu mir uff dem Bod. So fahren wir raus in den Diergarten, da holt er 'ne Rolle aus die Tasche und im Jahren liest er mich seine Trajööje vor! Bereits waren wir an die zwölfte Mordthat anjelangt sowie an ein Wirthshaus. Hier äußert er die Absicht 'n Glas Wasser zu jenießen. Gleich darauf kommt er raus und sagt: Kutscher! sagt er, das Wasser hab ich bezahlt, es fehlt mir nur 'n Froschen Kleingeld um den Zucker zu bezahlen. Haben Sie Münze? Jut, sage ich, jewiß, ich kann Ihnen wechseln. Nu, sagt er leben Sie mir vorläufig 'nen Froschen! Ich jehbe, er setzt sich zu mir und liest weiter. Bereits sind wir an die neunundzwanzigste Mordthat und's Charlottenburger Thor jekommen, da sagt er: Hier will ich aussteigen! — Zwei Stunden! sage ich, zwanzig Froschen. Kommen Sie morgen früh an meine Wohnung, sagt er, ich bin so zerstreut, daß ich nun schonst seit zwei Jahren däglich mein Portemonnaie vergeße. So? sage ich, wäre ich nich Ihr ehemaliger College, so würde ich Ihnen auf die Wache bringen. — Thun Sie das ja nich, sagt er, ich bin manchmal etwas zerstreut und da weiß ich nich was ich thue. Wenn ich große Jedancken im Kopfe hab' dann mach ich allerlei Unsinn. Dabei fuhr er mit die Finger durch seine Haare und seine Augen rollten im Kopfe herum. — Doch werde ich Ihnen bezahlen! sagt er dann, verlassen Sie sich darauf. Nehmen Sie einstweilen dieses Freibilljet für's Liebhabertheater, wo heute Abend ein Drama von mich aufgeführt wird. — Ich nehme das Billjet und Abends stelle ich meine Kiese etwas früher in den Stall und jehbe ins Liebhabertheater. Wie ich kam waren sie erst an die elfte Mordthat, was des Publikum sehr amüßirte, denn sie lachten höllisch. Bei die zwölfte Mordthat holten einige die Hausschlüssel 'raus, bei die dreizehnte

pfiffen sie und bei die vierzehnte war so'n Scandal, daß nich weiter gespielt werden konnte.

Am andern Morgen holt mir der Doktor in die Friedrichsstraße den ich manchmal fahre. Kutscher sagt er, können Sie fahren? — Jewiß, sage ich, jewiß haben Sie wieder 'nen Dollen! — Jawohl! sagt er, in meine Privat-Irren-Anstalt! — Ja sage ich das is nu schonst der Bierzehnte den ich von Ihrem Haus abhole. Bei dem Doktor warte ich, endlich bringen sie wem? meinen Trajödjenfabrikanten der laut aufschrie, er habe jestern einundzwanzig Mordthaten bejangen und müsse jetzt uff die Jilottine. Armer junger Mensch! Des kommt nu davon! hätt er die Pojesie uffgegeben und wär Droschkenkutscher jeworden, so jing's ihm besser. — Jo Kiese.

#### Vierte Geschichte.

##### Die Sonntagsfamilie.

Neulich Sonntags habe ich die Familie Piepmeyer gefahren, Vater, Mutter, zwei Döchter, drei Söhne, einen Spiz, zwei Körbe Schwaaeren, drei Regenschirme, vier paar Ueberschuhe und 'nen jungen Menschen. Wir jingen hinaus ins Freye. Alle verjüngt außer die Kiese, die ihre liebe Last hatte. Chausseestaub und Prügel jabs unterwegs jenug. Draußen jings in die Wiese. Unterwegs hatte der junge Mensch der ältesten Döchter häufig die Hände gedrückt. Draußen ins Freye wurde zu Mittag jessen. Ich fütterte die Kiese, Herr Piepmeyer seine Familie. Der junge Mensch jehet mit der älteste Döchter Blumen suchen. Nach Mittag legt sich Herr Piepmeyer mit seine Jattinn, die eine Döchter, drei Söhne, einen Spiz, zwei Körbe, drei Regenschirme und vier paar Ueberschuhe ins Fras und ich lege mir in meine Droschke. Punkt vier Uhr erwachen wir und es wird Kaffee jemacht. Jawohl, sie hatten den Spiritus vergessen. Verjebens fragt man Einen nach dem Andern. Kein Mensch hat Spiritus. Alljemeiner Verdruß. Abends wie man zu Hause fahren soll, fehlt noch der junge Mensch mit die älteste Döchter. Endlich findet man ihnen unter einem Baume wo sie die Hände ineinander verschlungen zärtliche Blicke wechseln. — Herr Piepmeyer, sagt der junge Mensch, ich bitte um Ihre Döchter! — Jugeschlagen, sagt der Vater. In vierzehn Dage is Hochzeit. Sie fallen sich jegenseitig in die Arme. Alle küßen sich, Vater, Mutter, die Döchter, Söhne, Spiz, Körbe, Ueberschuhe, Regenschirm und der junge Mensch.

Kunigunde! sagt Piepmeyer leise zu seine Jattinn! Welches Glück vor uns, der junge Mensch hat 'n jutes Jeschäft! Unser Kind ist versorgt! Ach jeh seufzt Kunigunde, wenn wir man die Andere auch schonst los wären! — Jo Kiese.

#### Fünfte Geschichte.

##### Reisende Engländer.

Mit die reisende Engländer ist es so 'ne Sache, das is 'n merkwürdiges Volk. Kommt mal eenes Dages, so 'n Lord, Besizer eines Spleens und mehrerer Ritterjüter. You Droschke? sagte er. —

Jes! sage ich, If you plis! Do you spik Inglis? sagt er. — No, sag ich. — Jut, sagt er, fahren Sie mir zu sehn die most pintful Monuments. Er steigt ein, ich fahre los, zuerst ans Charlottenburger-Thor dann nach 'n Bell-Alljance Platz, nach 'n Schloßplatz, mein Engländer bleibt immer im Wagen sitzen. Endlich auf 'n Schloßplatz wird die Jeschichte zu doll, ich steig vom Bock und sage: Mylord wollen Sie nich des neue Museum sehen? Der Kerl schnarchte wie 'ne Ratte. Ich rüttle ihm am Arm, da wacht er auf und schreit: Wie können you sich unterstehen mir zu wecken? — Mylord sag ich, Sie können doch die Monumente nich im Schlaf sehen! — Was kümmern das you? schreit er janz zornig, ich haben gesehen so viele Monumente, daß ich mir nur noch lassen fahren vorbei jehet, um sagen zu können in London, that ich bin dagewesen. Fahren you weiter! Dabei drückt er sich in 'ne Ecke und schläft ruhig weiter noch volle vier Stunden. Wie ich 'n überall rumjefahren hatte, brachte ich ihm ins Hotel zurück, er bezahlte mir und 's war jut.

Andersmal kommt wieder 'n Engländer. — Kutscher, sagt er, was is die höchst Punkt to Berlin? Ja, sage ich, wenn Sie 'ne schöne Aussicht jentessen wollen, müssen Sie uff's Invalidendental gehen! Good, sagt er, fahren me. Ich auf'n Bock haste nich jesehen, fort jehet es. Wir kommen an's Invalidenhotel. Der Engländer steigt aus und will mir bezahlen. Mylord, sag ich, lassen Sie das doch bis nachher! Also gut, jagt er, und verschwindet in die Säule. Nach zehn Minuten erscheint er oben auf der Jallerie und ruft 'runter: Very pinteful, Kutscher, doch seind das also die höchst Punkt of Berlin? Ja, sag ich, vierhundert Fuß, nich wahr famos? Jes, sagt er, very gut! und springt 'runter um nich wieder aufzustehen. Am des Jährjeld bin ich jekommen, aber es war mich 'ne Lehre, daß man sich von die Engländer immer im Voraus soll bezahlen lassen.

Andersmal kommt wieder einer. Dem fahre ich den janzen Tag 'rum bis Abend. Wie er aussteigt sagte er: You haben eine very comfortabel Droschke! O ja, sage ich, es is eine von die beste die es jiebt. Kommen you morgen früh wieder! sagt er. Den andern Morjen steigt er wieder ein und Abends sagt er: You haben eine very comfortabel Droschke! O ja, sage ich, es is eine von die beste die es jiebt! Am andern Dage jleiches Mandner. Endlich nach vier Wochen sagt er: Hören Sie mal Droschke ich müssen abreisen! Das thut mich leid! sage ich. Jes, sagt er, aber Ihre Droschke seind very comfortabel. O ja, sage ich, es is eine von die beste, die es jiebt. Wollen you verkaufen you Droschke! Ach ja, sage ich, wenn sie mir einer anständig bezahlt. Ich wollen kaufen ihm, sagt er. J! sage ich, was wollen Sie denn uff Reisen mit 'ne Droschke machen? Jes, sagt er, die Waggon auf die Eisbahn seind no comfortabel, your Droschke is more comfortabel. Ich willen lassen laden es auf Eisbahn auf die Gepäc-Wagen und fahren darenin. — Nu sollte es ein Mensch jlauben, aber wahr is es; Nu reist der Kerl schonst vier Jahre auf der Eisenbahn in meine Droschke, die er mich so theuer bezahlt hat, daß ich zwei neue kaufen konnte.

Neulich habe ich 'nen Fremden gefahren, der hat mich erzählt, er hätte den Engländer zwischen New-Jork und Washington auf'm Güterzug in meine Droschke gefunden.

'N anderemal kommt ein weiblicher Engländer was man Lady heißt! Ich werde ins Hotel Jerufen und fahre ihr. Wohin? frage ich. Were you will, sagt die Lady. Nun jut, denke ich, die will man spazieren fahren, und fahre ihr rund um die Stadt. Nun hatte ich bemerkt, daß wenn een blonder Jüngling vorbeikam, die Lady immer den Kopf zum Wagenschlag herausstreckte und dann mit mehrere Seufzer wieder zurückfiel in den Wagen. Endlich frage ich ihr: Mylady sind Sie unwohl, dann sollten Sie 'nen kleinen Pomranzen-Bittern trinken, das is vortrefflich! No, sagt se, mir fehlen was an der Herz. There is ein kleines Junge, was man nennt Amor von die Mitologie, was haben mir verwundet many viel; kennen Sie das? — Thut mich leid Lady, sage ich, kenne keinen Herrn Amor, der von Mitologie zu Hause wär, aber wenn er Ihnen verwundet hat so zeigen Sie's doch die Polizei-Direktion an. No, sagt se, er haben verwundet mein Herz! In London i haben geträumt von ein blondes Jüngling, was sein to the Continent and i haben funden much Gefallen to ihm; i reisen schon fünf Jahr, aber i kann not finden ihm, and das machen mir viel Verdruß! Fahr weiter! Nachdem ich ihr acht Dage 'rum gefahren hatte is sie nach Leipzig jereist in dieselbe Anjesehenheit! Oh England!

Da ich jute Jeschäfte mit die Engländer machte hatte ich meine Droschke roth ausschlagen lassen und zwar was extra feines mit Sammet. So fahre ich nun zum erstenmal damit und zwar saß 'n junger Engländer drin. Wie er aussteigt, schreie ich laut auf, hat mir der Kerl 'n Loch aus dem Sammet 'raus jeschnitten. Herr, sage ich, sind Sie doll? Den Augenblick folgen Sie mich zum Combarius! Nol sagt er, i will zahlen, was i hab verdorben. Jut! sage ich, aber warum thun Sie das denn? — Ach, sagt er, i haben die Gewohnheit zu nehmen, ein Angebenken von all, wo ich gewesen bin.

Um meine Liese bin ich nu auch beinahe durch 'nen Engländer jekommen. Der hatte 'nen Jockey bei sich, der fuhr immer mit in Wagen. Kommen wir mal draußen vor's Thor bei 'ne sechs Fuß hohe Hecke vorbei. Halt! ruft der Lord, ausspannen, mein Jockey will spring über das Heck mit your Pferd. Halt, sag ich, die Liese? Niemals! Und wie 'ne Mutter, die ihr Junges vertheidigt, werfe ich mir vor mein Pferd. Der Engländer aber zieht ganz jelassen 'nen Sacl mit Gold aus die Tasche und sagt: Wenn your Pferd will sein kaput, i will zahl! Jut, sage ich, das is alles Mögliche. Der Jockey legt ihm 'nen Strick durch's Maul, nimmt 'nen Anlauf — plautsch liegen sie alle Beide jenseits der Hecke. Todtenbleich vor Schreck laufe ich hin, die Liese is schonst wieder auf die Beine, doch der Jockey rührt sich nich. Mylord, rufe ich durch die Hecke, Ihr Jockey hat 'n Bein jebrochen! — Und der Pferd? fragt er mich. Jesund! rufe ich. Nu das is very gut, sagt er, i pay mein Jockey von Kopf zu Fuß mit Guinee's! Sein Bein, sein Arm, Alles is meine Eigenthum. Wenn er brechen ein Bein, so zahl ich Doktor! nich wahr Tom? Jes Mylord, sagte der Jockey, ganz gelassen, wir spannten

an, fuhren den Jockey ins Hotel und dabei blieb's.

Oh die Eisenbahn fertig war, hab ich mal Einen nach Potsdam gefahren. Läßt sich überall rumsfahren ins Schloß und kommt endlich raus ganz traurig. Wie, sage ich, Mylord, hat's Ihnen nicht jefallen? O jes! sagt er, zuviel. Wieso, sage ich, zuviele! Jawohl, sagt er, i bin ärgerlich that Friederich der Große no is gewesen Englisch. Dabei zieht er 'n Pistol und schießt sich durch den Kopf. Seitdem fahre ich keinen Engländer mehr nach Potsdam.

Da hab ich noch Einen jekannt, der wohnte in ein Hotel an die Spree, welcher Fluß bekantlich nich anjenehm vor die Feruchswerkzeuge is. Was wollt er thun der Engländer? Ins Fenster wollt er liegen bleiben, die Aussicht jefiel ihm und ausziehen wollt er nich. Also schreibt er an die Polizei-Direktion, ob man es ihm nich jestatten wolle, die Spree auf seine Kosten wo anders hin zu verlegen. Da man ihm aber dies nich jestatten wollte, so ließ er alle Dag vor seinem Fenster 'n Faß Eau de Cologne in die Spree jefehen und als des Allens nich half, lief er mit bloße Füße auf die Steine rum bis er 'nen jehörigen Schnuppen hatte. Dann, wenn er den weg hatte, war er ganz jlücklich und legte sich ruhig ins Fenster, ohne daß ihm weiter die Spree genirte. Unter die Linden in dem Hotel hat mal Einer logiert, der hatte zwei große Hunde bei sich. Die mußte ich jeden Mittag spazieren fahren, während der Mylord ruhig zu Hause blieb. Das wunderte mir und so frag ich ihm nach die Ursache. O, sagte er, if my dogo sind zufrieden, i will bi zufrieden also. I can not lassen laufen allein my dogo, because sie no verstehn Deutsch. Auch hatte derselbe Engländer 'nen kleinen Affen bei sich, den er niemals nich verließ. Er schlief sogar bei ihm. So sage ich: Mylord warum haben Sie den Affen? Because der Mensch muß haben Gesellschaft, sagt er, these Affe is also klug and geschickt wie ein Mensch, aber er fragen mir not den ganzen Tag, wie der langweilige Mensch! Des jalt offenbar mir! Seit jene Zeit frage ich keinen Engländer 'n Wörichen mehr.

Des schönste is mich aber neulich passiert. Da hatt ich zufällig meinen kleinen Wilhelm uff 'n Bock bei mir und im Wagen saß wieder ein Engländer der diesmal 'n Amerikaner war. Wie er meinen Jungen sieht, sagt er: Hau männi will you haben? Fahren Sie per Fahrt oder per Stunde, fünf Groschen die Fahrt, zwanzig Groschen die Stunde! sage ich. Gut, sagt er, i will pay zwanzig Grosch die Stund, und greift nach meinen Sohn. — Herr, sage ich, bin you doll? — No, sagt er, you haben vermietet den Jungen zu zwanzig Grosch die Stund. I will nehm ihn mit to England, und pay to you zwanzig Grosch die Stund. Herr, sage ich, sind Sie rein doll. Ich meinen Jungen vermieten und wenn Sie mich des ganze Königreich England jeben und noch des bischen Schotland und Irland dazu, kriegten Sie meinen Jungen noch nich. Kurz und jut, es jiebt 'n Volksscandal, die Polizei kommt und macht ihm bejreißlich, daß hier keene Kinder weder verkauft noch vermietet werden. Da wird der Kerl ganz wüthend und will an seine Nejtierung um Rache schreien. Während er sich noch mit dem Constabler erplizierte, schmeiße ich meinen Jungen in den Wagen, springe auf den Bock, ergreife die Peitsche, verlaße den Engländer und Jo Liese!

## Siebente Geschichte.

## Der Italiener.

Steh ich mal auf den Wilhemsplatz Abends gegen sechs, kommt 'ne junge Dame, prima Qualität und sagt: Droschke! sagt sie, rasch, offen gemacht. Ich öffne, sie springt hinein. Wohin? sage ich. — Warten, sagt sie und drückt sich in eine Ecke. Gleich drauf kommt aus eine entgegengesetzte Straße ein junger Mensch prima Qualität dito, springt in die Droschke und ruft: Kutscher rasch nach den Thiergarten! ruft er. Bong, sage ich, schwinge mir auf den Bock, klatsch! klatsch! trab! trab! nu, wie die Liese ausreißt, ist doch'n wahrhaftiges Vergnügen. Kaum sind wir zwanzig Schritt weit, ruft es hinter mir: Droschke! Halten! Droschke! Dummes Zeug, sage ich, besetzt! — Droschke! ruft er, Droschke! — Besetzt! rufe ich und fahre weiter. Droschke! ruft er nochmals, Per Macaroni Diaboli Paolo Veronesse! Halten Sie! — Da steckt der junge Mann den Kopf aus die Droschke und ruft: Kutscher, acht gute Groschen Trinkgeld wenn Sie Galopp fahren. Ich nich faul, klatsch! klatsch! trab! trab! vorwärts marsch! So kommen wir an den Hofjäger, hier steigen sie aus. Ich fahre zurück. Es war zwischen Tag und Dunkel und ich lasse die Liese ruhig Schritt zurückgehen. Plötzlich springt derselbe, der die Droschke nachgelaufen war, hinterm Baume vor, todtenbleich, faßt die Liese in die Zügel und zieht 'n Pistol und ruft: Diabolo perduto Lacrinae thristi Signore Kutscherino absteigini! — Gut, sag ich, nur keine Gewalt. Ich habe sechszehn Groschen. Die können Sie haben, aber Sie treiben da 'n gefährliches Handwerk. Parlano Italiano? sagt er. Vuoco, sag ich, habe früher mit einem Signore gearbeitet in Italia questa vuole vous? Habeni gefabri una Päärchi? sagt er. Dui! sage ich. — Wohin? sagt er und faßt mich bei die Gurgel. Nach Hofjägerini! stammle ich mit dem bißken Luft, das mir zu überlassen er die Güte hatte. Fahren Sie mich hin! ruft er und schwingt sich in meine Droschke. Im Hofjäger springt er raus als eben die Dame mit den Herrn den Kaffe bezahlen und weggehen wollen. — Neun und neunzini Kreuzini Schwere-not! ruft mein Italiäner und stürzt auf seine Frau, dieser Signori. Ruhig Blut! sagt die Frau, liebes Männchen, dieser Signore is uno artista, der mein Porträt photographirt hat, was ich dir morgen zu deinem Geburtstag schenken wollte. — Per dio! sagt der Italiener, ist das wahr? Gewiß, sagt der junge Mensch, und zum Beweis will ich es Ihnen zeigen. Dabei holt er aus die Tasche 'n reizendes Cuvi. Der Italiener öffnet es und ruft: Per dio dieses ist meine Signora, fällt dem jungen Menschen um den Hals und küßt ihn. Unterdessen flüstert die Signora: Welches Glück, daß er das Porträt grade bei sich hatte, der Engel, sonst waren wir blamirini. Gatte, Frau und Künstler setzten sich versöhnt in meine Droschke und — Jo Liese!

## Achte Geschichte.

## Rothschild.

Eines Tages werde ich ins Hotel gerufen, steigt 'n Herr ein und sagt: Fahren Sie mich zur Börse!

Wie ich auf den Bock steige, sagt der Hausknecht: Wissen Sie auch, wem Sie fahren? sagt er. Non! sage ich. Dann will ich es Ihnen sagen, sagt er, Sie fahren Rothschild! — Donnerwetter, denk ich, wenn der aussteigt läßt er gewiß ein paar hundert Thaler als Trinkgeld in 'ne Ecke liegen! Da es Sommer war und die Droschke offen, konnte ich mir mit ihm unterhalten. Drum frage ich: Hat meine Liese wirklich die Ehre den König der Banquiers zu fahren? Nein, sagt er, ich bin nicht der König der Banquiers, sondern der Banquier der Könige. Und Sie fahren in die Droschke? sage ich. Warum nicht? sagt er, es sind schlechte Zeiten, ich habe erst vorgestern 128 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf. an die Börse verloren. — Und das sagen Sie so ruhig? sage ich. Ja, sagt er, was will man machen, verlieren oder gewinnen, riskirt man immer. — An die Börse steigt er aus und sagt: Warten! Wie er wieder raus kommt ist er ganz vergnügt. Nun, sag ich, Herr Baron wie hat's gegangen? — Ich habe 'ne Kleinigkeit gewonnen, sagt er. Nun, sage ich, das ist ja schön, darf man fragen wie viel? Ach, 'ne Lumperei, sagt er, hundertzwanzigtausend Thaler! Und das sagen Sie so gelassen? sage ich. — Nu, sagt er, gewinnen oder verlieren riskirt man immer! Da möcht ich wohl in Compagnie mit Ihnen sein, sage ich. Er sagt gar nichts. Im Hotel steigt er aus, bezahlt mich und gibt mich außer des Fahr-geld zwei gute Groschen Trinkgeld. Donnerwetter Herr Baron, sage ich, hundertzwanzigtausend Thaler gewinnen und zwei Groschen Trinkgeld geben, das ist doch zu arg. Johann, sagt er zu seinem Bedienten, der den Kutschenschlag geöffnet, hol' mal vierzigtausend Francs herunter. — Donnerwetter, denke ich, sollt ihm meine Unverschämtheit gefallen haben? — Der Bediente kommt. Johann, sagt er, bring mal die vierzigtausend Francs an den französischen Gesandten für die Ueberschwemmten an der Loire. Sehn Sie guter Mann, sagt Rothschild, wenn ich nicht auf der einen Seite sparte, hätte ich ja nie was bei Seite, wenn ich mal 'n paar mal hunderttausend Francs zu wohlthätige Zwecke geben will! Sie haben Ihre zwei gute Groschen weg, wollt ich Jedem so viel geben, so wär ich bald ein armer Mann. Leben Sie wohl! Dabei ging er ins Hotel und ließ sich 'n Glas Zuckerwasser geben. Jo Liese.

## Neunte Geschichte.

## Die beiden Grafen.

Zwei junge Leute waren in meine Droschke gestiegen. Ich konnte jedes Wort hören was sie saaten. Oher Comte! sagte der Eine, also ich werde Ihre Braut sehen, bin auf parole sehr begierig. Ist sie hübsch? Nein! Reich? Dui! Vater? 60 Jahr! Mutter? 65 Jahre! Schwächlich? Ziemlich! Geld? Kolossal! Ah der Comte verstehn! Sie machen eine goldene Hochzeit? Jes! Wann? Ende März! Warum so früh? Ich habe am ersten April einen Wechsel zu bezahlen. Und nu jeben sie sich Beide ans Lachen, daß die Droschke wackelt.

Comte! sagt der Eine nach 'ne Pause! Sie sind göttlich parole! Das erinnert mich an 'ne schöne Geschichte, soll ich Sie Ihnen erzählen? Non, sagte



er, Geschichten, denn meine liebe Braut erzählt mir so viel Geschichten, daß ich gar keine mehr hören mag. Wenn ich erst verheirathet bin, wird es schon anders. Wieso? Nun der Comte, ich komme nicht mehr nach Hause, da kann sie mir auch keine mehr erzählen.

Donnerwetter, denk ich, das ist aber stark und kurz und gut wie wir bei der Braut ankommen und sie sich gegenseitig in die Arme fallen, nahm ich den Vater bei Seite und sage: Sind Sie der Schwiegervater? Jawohl! sagt er. Kommen Sie mal 'n bißken auf Seite, sage ich. Nun nehm ich ihm allein und sage so und so und so und so alles was ich gehört habe! Nu sagt er, warten Sie mal 'n bißken geht auf den Bräutigam zu und sagt: Lieber Schwiegervater der Kutscher muß fortfahren! Bon! sagt der Graf. Nun, sagt der Schwiegervater, ich meine ob Sie die Retour-Gelegenheit benutzen wollen. — Wir haben heute schon den vierundzwanzigsten und wenn Sie's Geld für den Wechsel noch zum Ersten aufstreiben wollen, haben Sie keine Zeit zu verlieren. Nun erräth der Graf alles, er drückt sich und sagt mir im Vorbeigehn: Canaille von 'nem Kutscher, sagt er, die Fahrt kostet mir 120,000 Thaler Mitgift. — Canaille? sag ich, bitte behalten Sie den Ausdruck vor sich, ich will Ihnen nicht berauben! Acht Tage nachher ruft mir der Exkutor Pächmeier auf der Straße. Unterm Arm hatte er 'nen jungen Menschen. Ich blicke auf, und wer denkt mein Vergnügen, als ich in dem jungen Menschen meinen Trafen erkenne, der mir Canaille geschumpfen. — Pächmeier, wohin? sage ich. Nach's Schuldarrest! sagt er. Oh mit Vergnügen! sag ich. So Liese!

### Behnte Geschichte.

#### Nach dem Bahnhof.

Einmal kommt 'n junger Mensch und sagt: Kutscher, sagt er, können Sie mich im Galloy nach'n Hamburger Bahnhof fahren? Jewiß, sage ich, eingestiegen, vorwärts. Am Bahnhof drückt er mir zwei Thaler Trinkgeld in die Hand und löst ein Billjet. Die Glocke läutet zur Abfahrt, schon ist er mit einem Bein im Waggon, da faßt ihn ein Constabler bei's andere Bein. Halt! sagt er, nämlich der Constabler, das geht nich Männken, auf Ihrem Paß steht Sie reisen allein, und das ist nicht der

Fall! Gewiß, sagt der junge Mensch. Sie scheinen mir zu verwechseln! Bitte, sagt der Beamte, kein Irrthum, Sie reisen nich allein, sondern in Gesellschaft der zwölfhundert Thaler, die Sie Ihrem Herrn gestohlen haben. — Und ohne Weiteres schmeißt er ihm in meine Droschke. — Donnerwetter, junger Mensch, sage ich, wenn Sie das gewußt hätten, hätten Sie gleich 'n Retour-Billjet nehmen können, dann hätten Sie doch noch was profitirt. So Liese!

### Letzte Geschichte.

#### Der Fremde.

Ich hätte mir schonst längst 'ne Droschke angeschafft, das heißt 'ne zweite, wenn ich nur 'nen guten Droschkenkutscher kriegte, aber das ist schwierig. — So 'n Kerl fährt den ganzen Tag 'rum und Abends bringt er seinem Herrn zwölf Groschen. Um zu wissen, wo des andere geblieben, müßte man in sein Innerstes, nämlich seinen Magen hineinsehen können. Also fahre ich heute früh aus mit 'nem Fremden. Am Hotel kommt 'n ruppiger Kerl und öffnet den Kutschenschlag in Aussicht auf ein Trinkgeld. Ich sehe ihm an, er sieht mir an, wir sehn uns alle beide an. Er schreit, ich schreie, wir schreien alle beide. Er fällt mir in die Arme, ich falle ihm in die Arme, wir liegen uns Beide in die Arme! — Großer Gott, rufe ich. Großer Gott, ruft er. Wir rufen alle Beide. Woher kommen Sie? — Aus Amerika! In diesem Zustand? In diesem Zustand! Herr, sage ich, erinnern Sie sich noch wie wir mit die Ausländer gereist sind? Ja, sagt er, es war eine schöne Zeit. — Wo wir in die besten Hotels gegessen haben? Gewiß, sagt er, doch weil Sie grad von Essen reden, haben Sie was zu Hause, ich weiß eigentlich gar nicht mehr wie 'ne ordentliche Suppe aussieht. Halt! sage ich, wollen Sie Kutscher werden? Mit Vergnügen, sagt er. Täglich zwölf Groschen Lohn, sage ich. Bong, sagt er. Wenn das Ihr verstorbenen Onkel sähe, sage ich. Keine Gefahr, sagt er, mein Onkel war schonst bei Lebzeiten kurzsichtig. Früher war ich Ihr Kutscher, sage ich, jetzt werden Sie meiner. So geht es in der Welt, doch erst kommen Sie 'mal nach Hause zur Abfütterung. Sie sehen ja aus, als ob Sie beim Droschkengaul in Kost und Logie gegangen wären. So Liese!

### Bekanntmachungen und Anzeigen aus der Schöppenburger Zeitung.

Mein Söhnchen Karl starb heute im Wochenbette, eine Stunde alt. Nieheimer, Organist.

Es hat Gott gefallen, bei einer Reise durch Frankreich meinen geliebten Mann zu sich zu nehmen.

Die trostlose Wittwe Liebesankt.

Eine Materialhandlung ist wegen Alters-Schwäche zu verkaufen.

Alle Arten Schwarzwälder Uhren sind zu haben bei dem hölzernen Uhrmacher P.

Es ist mit Ende dieses Jahres ein in Nahrung stehender Cigarrenladen zu verkaufen.

Ein junger, gebildeter Mann kann bei einem Schuster in die Lehre treten.

Es steht zu verkaufen ein Aushängeschild für eine Leinwandhandlung von Blech.

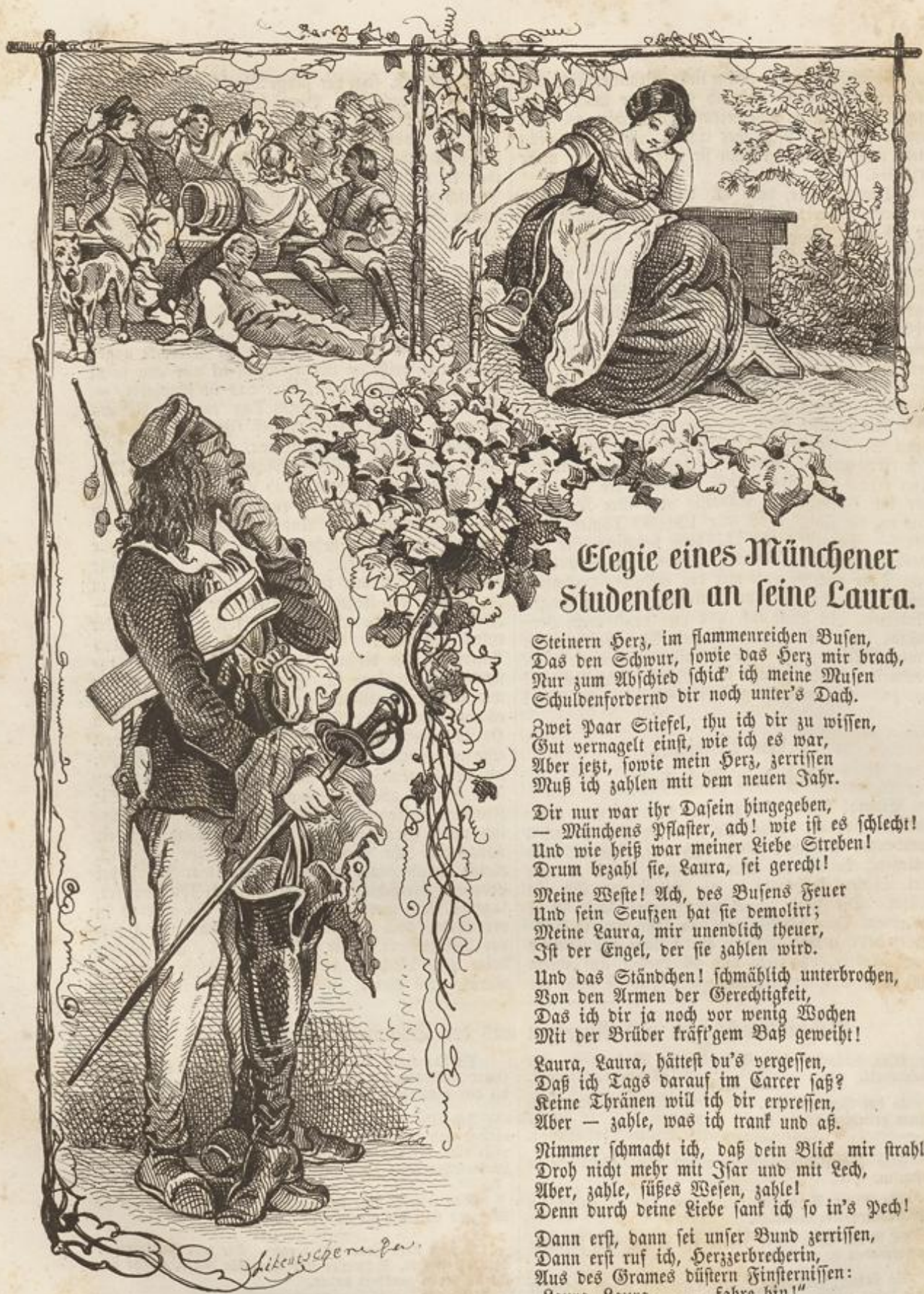
Da das Haus des Rathsbieners eingestürzt ist, soll besagter Rathsbdiener vorläufig theilweise untergebracht werden bei den Einwohnern hiesiger Stadt.

Ich habe mich seit Jahren auf das Studium der Thiere verlegt und behandle alles Rindvieh! Besonders habe ich viel Glück bei den Schaafen, und empfehle mich daher allen Landwirthen ergebenst.

Man wünscht eine milchgebende Ziege zu kaufen um sie Morgens statt des Kaffee's zu genießen.

Gestern starb Frau Geisberger. Sie war Großmutter, Mutter, Gattin, Schwester und Freundin Aller, welche sich ihr im Leben genähert haben.

Da die eingefangenen Verbrecher gefangen werden sollen und viele Bürgerleute in der Woche keine Zeit haben, so sollen sie Sonntags nach der Kirche aufgeküßt werden.



### Elegie eines Münchener Studenten an seine Laura.

Steinern Herz, im flammenreichen Busen,  
 Das den Schwur, sowie das Herz mir brach,  
 Nur zum Abschied schick' ich meine Musen  
 Schuldenfordernd dir noch unter's Dach.

Zwei Paar Stiefel, thu ich dir zu wissen,  
 Gut vernagelt einst, wie ich es war,  
 Aber jetzt, sowie mein Herz, zerrissen  
 Muß ich zahlen mit dem neuen Jahr.

Dir nur war ihr Dasein hingegeben,  
 — Münchens Pflaster, ach! wie ist es schlecht! —  
 Und wie heiß war meiner Liebe Streben!  
 Drum bezahl' sie, Laura, sei gerecht!

Meine Weste! Ach, des Busens Feuer  
 Und sein Seufzen hat sie demolirt;  
 Meine Laura, mir unendlich theuer,  
 Ist der Engel, der sie zahlen wird.

Und das Ständchen! schmählich unterbrochen,  
 Von den Armen der Gerechtigkeit,  
 Das ich dir ja noch vor wenig Wochen  
 Mit der Brüder kräft'gem Biss geweiht!

Laura, Laura, hättest du's vergessen,  
 Daß ich Tags darauf im Carcer saß?  
 Keine Thränen will ich dir erpressen,  
 Aber — zahle, was ich trank und aß.

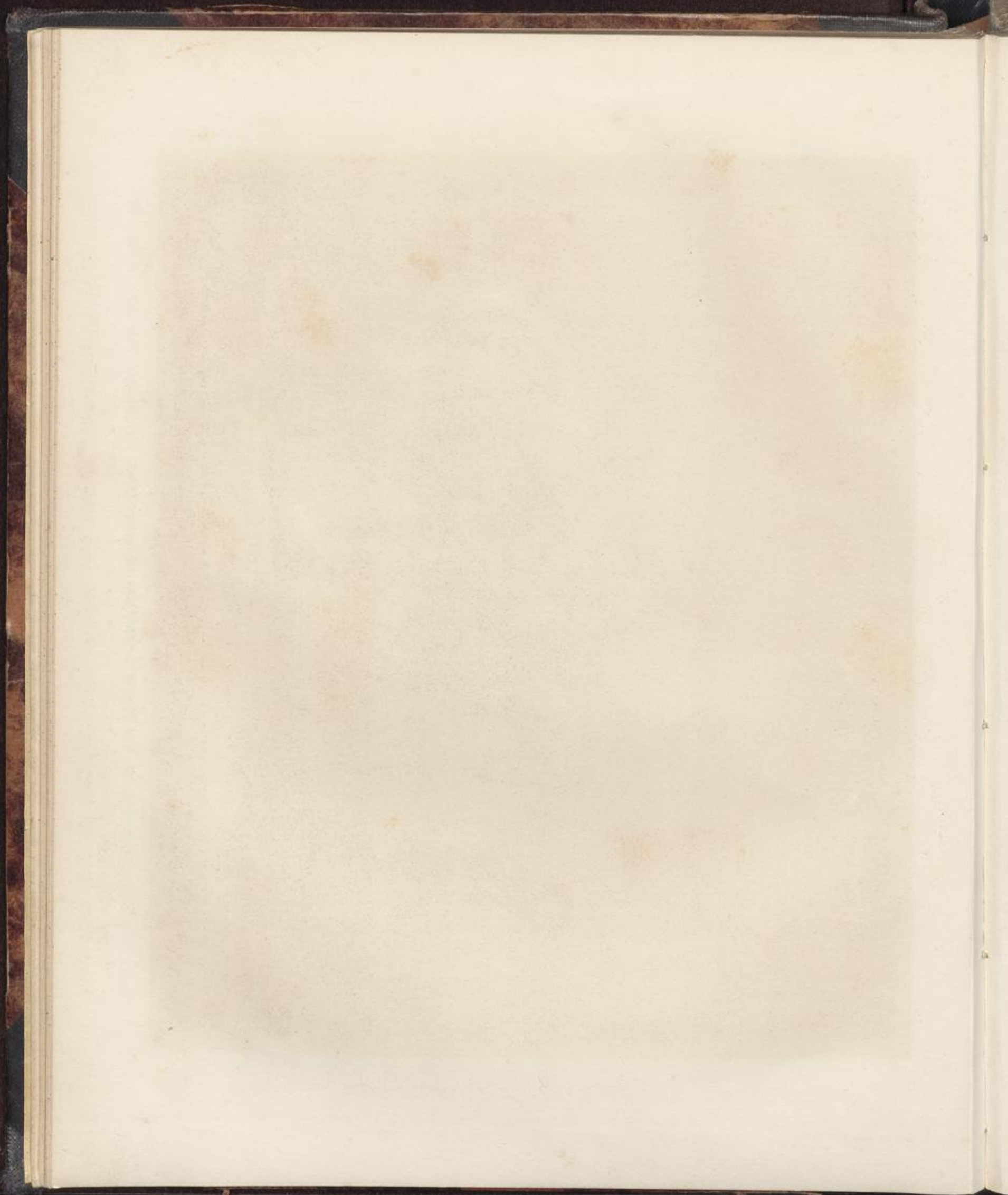
Nimmer schmacht ich, daß dein Blick mir strahle,  
 Droh nicht mehr mit Isar und mit Lech,  
 Aber, zahle, süßes Wesen, zahle!  
 Denn durch deine Liebe sank ich so in's Pech!

Dann erst, dann sei unser Bund zerrissen,  
 Dann erst ruf ich, Herzerbrecherin,  
 Aus des Grames düstern Finsternissen:  
 „Laura, Laura — — fahre hin!“



Lith. Jnst. v. Arnz. & C<sup>o</sup> in Düsseldorf.

Bauer: Wie kann man nur so ne dünne Schneider lebenslänglich verurtheilen das hält ja der Kerl gar nicht aus. —

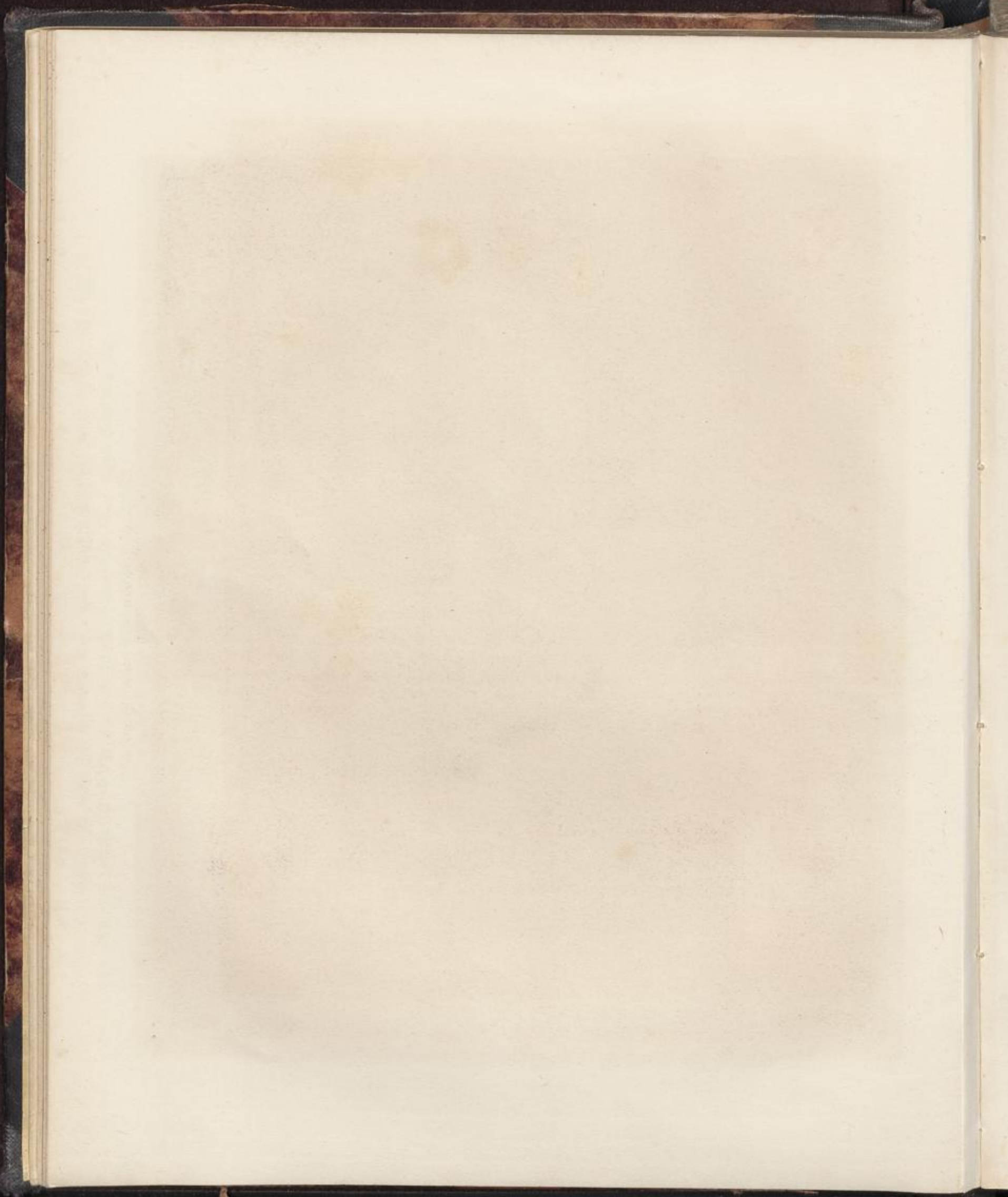




Libl. Inst. v. Arnz & Co in Düsseldorf

**Instruktionen eines neuen Lehrlings.**

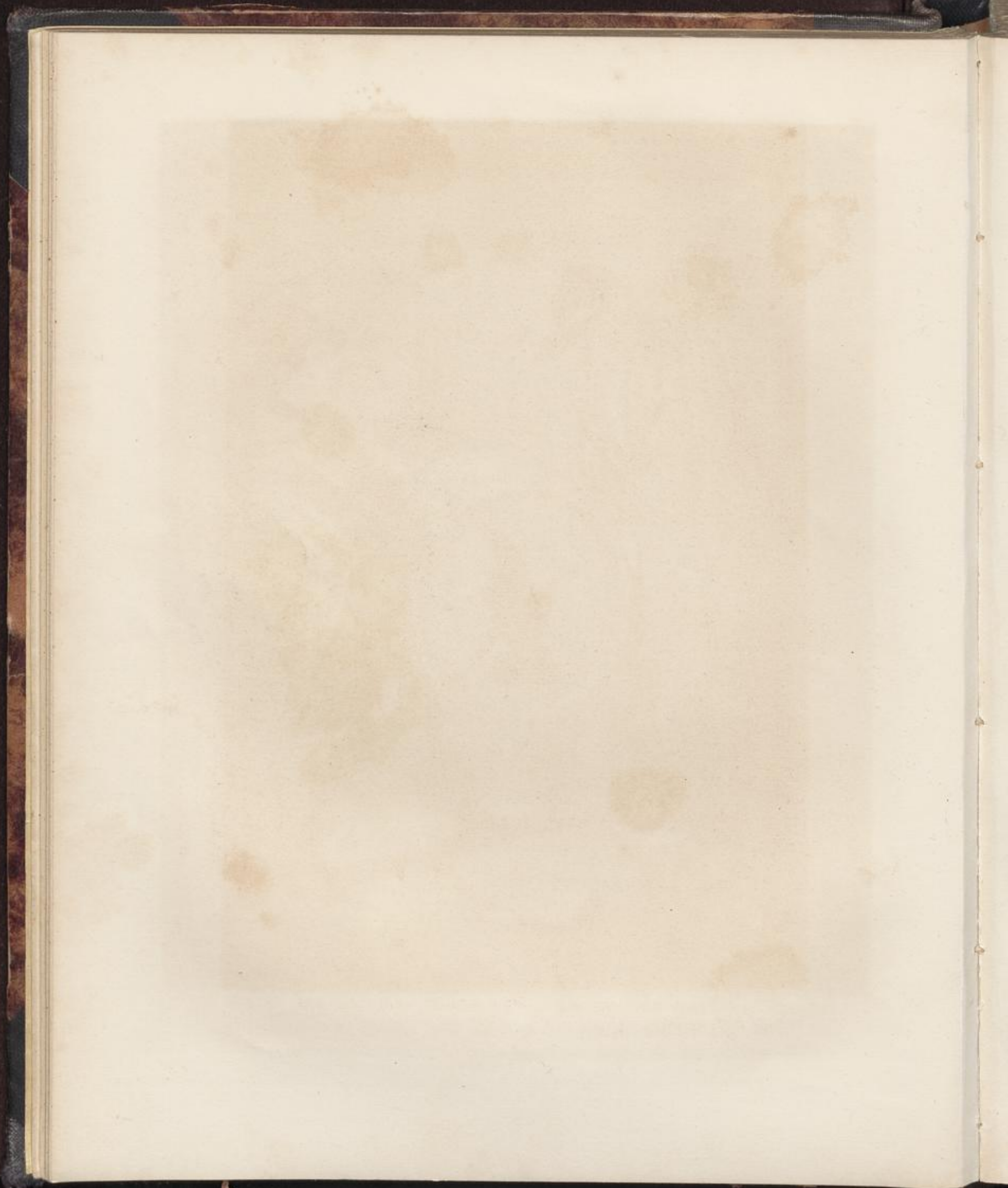
Nun paß auf Peter, ich mach nit viel Faxen, wenn ich pfeif, dann kommst du. —  
Meister, ech mach och keen Faxe, wenn ech mem Kopp schöddel, dann komm ich nit. —





Lith. Jnst. v. Arnz & C<sup>o</sup> in Düsseld.

Sakkerlot was fangt ihr denn da an? —  
Jch komm vun meinem Doctor, der sogt ich wär schwer krank und ich  
müfste sogleich die Strümpfe wechseln.

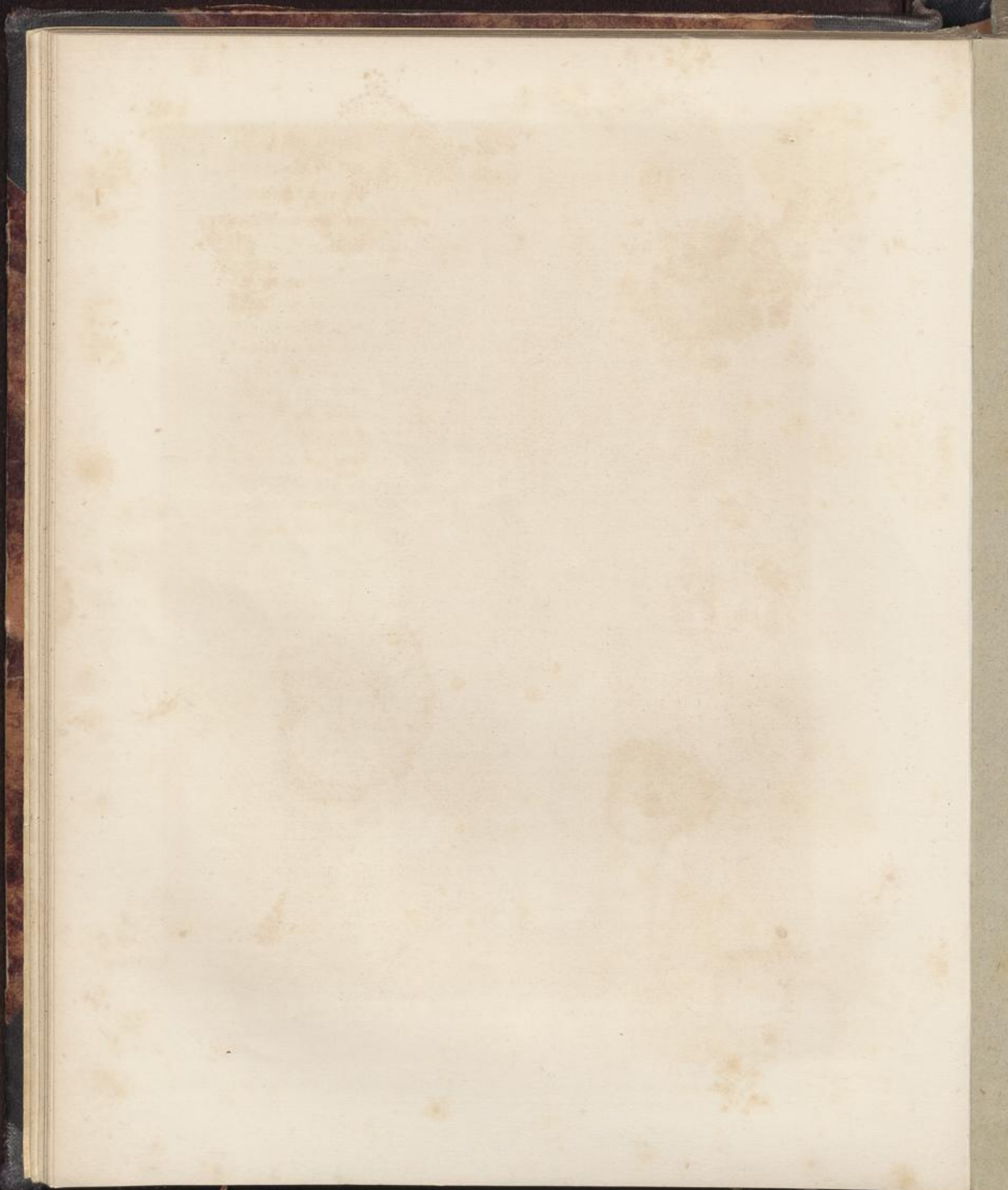


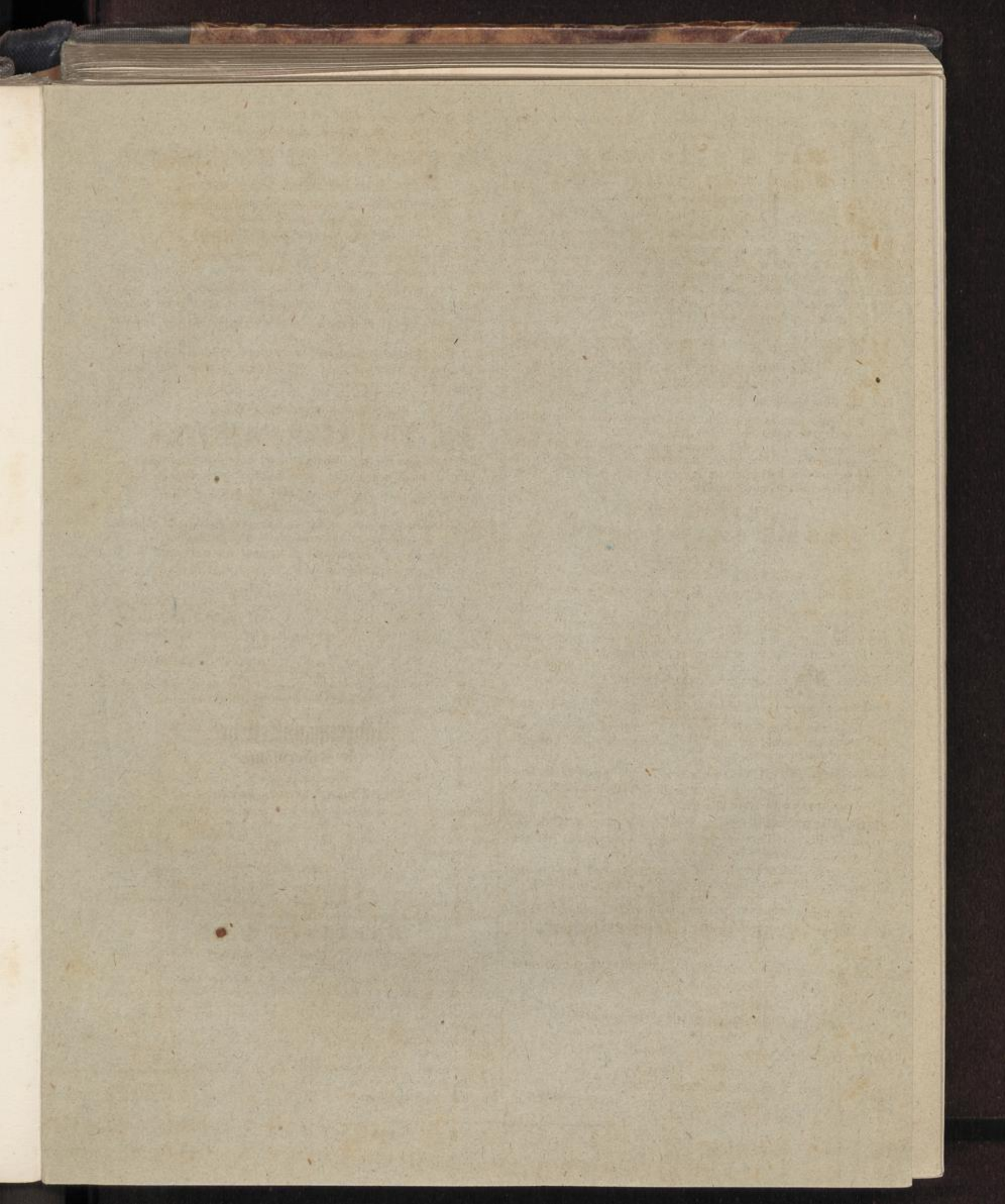




Lith. Jnst. v. Arnz & C<sup>o</sup> in Dusseld.

Herr Doctor, da han se mein Trummelfell zerschläge und nu bin ich hier her gewiese. —





Im Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Die Erziehung im Lichte der Bergpredigt. Von Josephine Stadlin.

In Umschlag geheftet. Preis 1 Thlr. — 1 fl. 48 kr.

Obige Schrift, deren Verfasserin in weiten Kreisen sowohl als Erzieherin wie auch als Schriftstellerin in diesem Fache wohl bekannt und geachtet ist, behandelt die Erziehung von einem mehr praktischen Standpunkte aus, und kann eben deshalb Erziehern, Lehrern und Lehrerinnen, und besonders auch verständigen, gebildeten Frauen, die sich um die Erziehung ihrer Kinder selbst bekümmern, sehr empfohlen werden.

## Nach dem Sacramento. Reisebilder eines Heimgekehrten.

Von Carl Meyer.

In Umschlag geh. gr. 8. Preis 1½ Thlr. — 2¼ fl.

Ein interessantes, geistreich gehaltenes Buch eines jungen Schweizers, das jeden gebildeten anziehen wird. Der illustrierte Umschlag enthält in Originalzeichnungen manche an Ort und Stelle aufgenommene Ansichten, wie z. B. Sutters-Fort u. s. w., die das Interesse an den Berichten des Reisenden und an seinen anziehenden Reisebildern noch erhöhen.

## Schweizersagen aus dem Aargau.

Gesammelt und erläutert

von Ernst Ludwig Rochholz.

I. Band. Geheftet, Preis 4 fl. 12 kr. — 2 Thlr. 24 Ngr.

Das in zwei Bänden erscheinende Werk wird gegen 500 Schweizersagen aus dem Aargau enthalten, und ist schon durch den Stoff selbst und die Reichhaltigkeit des Sagenschatzes ein für jeden Gebildeten anziehendes Buch, das durch die beigegebenen Erläuterungen aber für Gelehrte und Forscher eine wichtige und gewiss willkommene Erscheinung ist.

## L. Holle's Stereotypausgabe classischer Musikstücke!

Im Verlage von L. Holle in Wolfenbüttel erscheinen und sind durch alle Buch- und Musikhandlungen ausführliche Prospective darüber gratis zu erhalten:

**Joh. Seb. Bach's** Claviercompositionen in geordneter Stufenfolge und nach den besten Quellen herausgegeben von Dr. Chrysander in 4 Bänden.

**Muz. Clementi's** Original-Sonaten für das Pianoforte solo in 60 Heften. Herausgegeben und mit Fingersatz versehen von Jul. Knorr.

Das erste Heft beider Werke ist vorrätig und zur Ansicht zu erhalten. Die Fortsetzung erfolgt nur auf feste Bestellung.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Der praktische Bienenvater, oder

Anleitung zur Kenntniss und Behandlung der Bienen,  
besonders in honigarmen Gegenden.

Herausgegeben von

**Dr. Adolf Friedrich Magerstedt,**  
Pfarrer in Grossenehrich, Ritter &c.

Dritte, vermehrte, verbesserte und mit vielen Illustrationen  
versehene Auflage.

gr. 8. geh. 1856. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Verlag von F. A. Eupel in Sondershausen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

## Sechste Auflage! Allgemeines Koch- und Wirthschaftsbuch für Haushaltungen jeder Art.

Ein unentbehrliches Handbuch für alle Hausmütter,  
Haushälterinnen und Köchinnen,  
von **Wilhelmine von Sydow.**

2 Theile. Sechste durchaus verb. und verr. Auflage. 1854.

Preis beider Theile geh. 1 Thlr., schön geb. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Der 1. Theil enthält: Die Kochkunst in der Stadt und auf dem Lande, für Freunde kräftiger Hausmannskost, so wie für Feinschmecker. Nebst wöchentlichem Küchenzettel auf alle Monate im Jahre.

Der 2. Theil handelt von der Wirthschaftskunst und ist ein vollständiger Wegweiser für alle übrigen Zweige des Haushaltes.

Neues homöopathisches Werk.

## DIE FRAUENKRANKHEITEN.

Ein Hilfsbuch für alle Hausväter, welche die am häufigsten vorkommenden Krankheiten der Frauen in Abwesenheit oder Ermangelung des Arztes schnell, sicher und wohlfeil selbst heilen wollen.

Nach den besten Quellen und Hilfsmitteln und vielfältigen eigenen Erfahrungen bearbeitet und herausgegeben

von **Dr. Friedrich August Günther.**

Des homöopathischen Hausfreundes 3. Theil.

gr. 8. geh. 1856. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Der 1. Theil enthält: Die Krankheiten der Erwachsenen und ihre homöop. Heilung. 6. Aufl. 1855. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Der 2. Theil: Die Kinderkrankheiten und ihre homöop. Heilung. 4. Auflage. 1853. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Verlag von F. A. Eupel in Sondershausen.

Im Verlage von Gebrüder Katz in Dessau ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes vorrätig:

## Nahrungsmittellehre für Jedermann.

Bearbeitet von

**Dr. Franz Doehereiner,**

Ehrenmitglied des Apothekervereins im nördl. Deutschland und des Vereins studirender Pharmacenten in München, auswärtigem Mitglied der pfäl. Gesellschaft für Pharmacie und Technik und deren Grundwissenschaften, früherem Lehrer der Chemie und Pharmacie an der Universität zu Halle.

Preis 1 Thaler.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Vielliebchen.

Ein Taschenbuch für 1857. Neue Folge, achter Jahrgang. Von Theodor Mügge. Mit 7 f. Stahlstichen. In höchst elegantem Leinwandbande mit Goldschnitt. Preis 2 Thaler 15 Ngr. — Inhalt: Die böse Gräfin. — Täuschung und Wahrheit. — Auch eine Liebe.

Musterzeitung „**Penelope**“. (Verlag von C. Flemming in Glogau.) Wir erlauben uns die Damenwelt auf dieses seit 4 Jahren erscheinende Blatt aufmerksam zu machen; dasselbe gehört zu den bestredigirten Blättern dieser Art und ist trotz des ungewöhnlich billigen Preises (für 9 Sgr. das Quartal durch alle Buchhandlungen und Postämter zu haben) eben so reichhaltig, als die doppelt so theuern Musterzeitungen.